

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 36

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und eile mit kühnem Flug
Hinaus an unsern schönen
Truppenzusammenzug.

Da hebt sich in hohem Behagen
Die thatendurstige Brust,
Und patriot'sche Strapazen
Erträgt sie in jubelnder Lust.

Und giebt es auch da und dort Böcklein,
Das Vaterland hat deren mehr,
Die werden am Dank-, Buß- und Betttag
Erlassen dem ganzen Heer!



Verschiedene Herbstmanöver.

Während sich die diesjährigen großen Manöver größtenteils im Kanton Aargau abspielen, spielt sich ein recht kleinliches Manöver zwischen Nationalrat Decurtius und den „Basler Nachrichten“ ab. Die Generalidee ist folgende: „Eine Nordarmee, bestehend aus Nationalrat Decurtius und Dr. Feigenwinter ist im Begriff, den Kantonen Bern und Tessin ein Schnupphen zu schlagen und den Rhein bei Basel zu überschreiten.“

Eine Südarmee, bestehend aus Nationalrat Simen, steht im Tessin, Teile derselben, bestehend aus den Herren Wacker Nagel und Stegmann, anderswo.“

Der Kampf dreht sich um § 163 der B. P. O. und der Ausgang desselben dürfte sehr interessant werden. Eine Manöverkarte wird demnächst in Farbendruck im Uebelspalter erscheinen.

Arme Helvetia!

Früher waren die Schweizer doch noch bessere Menschen: Sie erlaubten der Helvetia wenigstens noch das Sitzen. Jetzt darf sie sich nur noch stehend präsentieren; thut sie das nicht, so verliert sie bis zum 31. Oktober 1898 60%, nachher sogar 100% von ihrem Werte. Die arme Helvetia! Sie zählt halt auch schon zu den älteren Frauenzimmern!

Der Berner Regierung.

(Wegen Zulassung der Aufführung des „Kapitän Dreyfus“.)

Mit Eurer Keckheit könnt Ihr's noch erleben,
Daß dieser edle Henker „von der Klamm“
Euch auf die Bude steigt und daß er stramm
Urheber-Anteil von Euch wird erheben!*)

L.

*) Anmerkung des Sehers:

Bis Zahlung folgt, müßt' er sich schon bequemen,
Im Käfigturm Platz zu nehmen.

Begründetes Mißvergnügen.

A.: „Der französische Gesandte hatte große Freude an der Auf-
führung des „Kapitän Dreyfus“ in Bern.“

B.: „Glaub's schon, bei ihm zu Hause spielen sie die traurige Komödie
weit besser.“

De Köchtlonissepp über d'Jsebahn-Gratisbilletli.

Waul, boß Schdrol, s'werd e lengeri schöner; i has aber rät ka, s'chäm
so use. drom hani so verflüemerid gwetteret ond usbigehrt bi de Jhabahver-
schdattlichig. Ond üß hochwürdege Herre Chapiziner händs o rät ond die chönt's
wöffe. Aber so gots, wenn s'Volsch uglöblig werd ond nume uf d'Chlosterhäre
loset. Jez chönid bigoscht ali Verwaltigsröt vergäbis fahre ond oms Kändli ome
chärele. Wemms au no imene offne Wage fahre wörid, wommes chönt aluege
ond säge, du lueg, da isch o än vo däne, aber nä, i de erschte Klaf müends hode.
Ond üferän, wo scho lang rät hät, er näm au so ne Pößli a om de halb Loh,
mueß schwär bläde, wenn er no will uf Galle ai fahre. Ond s'best isch, vo
dene Verwaltigsröt send d'Hälfti no Nazional- ond anderi Röt ond Kommissions-
herre (vo dene, womme sät, si gängid niene he, wos viel koste ond de Bond
mueß zahle). Dänn chönids döt, för daß gratis chönid fahre, d'Koste förs Billetli
au no über ond no zwängz fränggk in Sagg. De Tüfel, wemms so witer mached
ond em Köchtlonissepp hä freibilletli gend, weri bald wild, ond wenn de Köchtl-
tonissepp wild werd, isch wit ome läz ond sät isch.

Aus der Mädchenschule.

„Wie nennt man eigentlich die Männchen bei den Pferden?“
„Ich denke „Rohböcke“.“

Semper idem.

Schon in der Arkadierzeit
Gab es bei den Schafen Böcklein,
Und der Hirtin kurzes Kleid
Und ihr rosenrotes Böcklein
Rief den Jupiter sogar
Zu der frommen Schäflein Schar.

Sensationelle Nachricht.

Auf die Nachricht hin, im Schänzlietheater in Bern werde das Stück
„Dreyfus“ gegeben, hat sich in Paris unter dem Ehrenpräsidium von Esterhazy
ein Konförium gebildet, das im Théâtre français im Laufe der nächsten Tage
ein Stück geben will, betitelt: „Le conseiller fédéral suisse et les Italiens.“
Der Zudrang beim Billetvorverkauf sei ein so ungeheurer, daß die Plätze für
die ersten 50 Vorstellungen bereits alle verkauft seien. Der Bundesrat, in Angst
um seine Würde, habe den Gesandten ersucht, die Intervention der französischen
Regierung nachzusehen. Dem Gesandten sei indes nicht entsprochen worden.
Bestätigung bleibt abzuwarten.

Deutsch und welsch und kurz und bref,
Alles muß zusammentaugen:
Hat man unten Hühneraugen,
Macht man oben oels de beuf.

„Du Köubi, weißt au, worum aß die ultramontanä Jitigä ä jou futtere,
daß mä-n-albigs ä langs und ä-n-breits macht, wimm wieder ämol ä-n-älteä Kan-
tunschüeler oder suß ä-n-halbgleichte Bütger vum honchä Bundesrout zum Be-
amtä oder Agstelltä ernintt wordä-n-ist?“

„„Aei, ganz sicher chönt is nit sägä, abär i nümmä a, wil das fei prä-
märt Örä sind.““

„Du bischt nit sä dumm Köubi, wie-n-i gmeint ha, dä chäst di nu nit
rächt usdruggä: Aei, wil das hei Primiziantä sind.“

„Richtig, ä jou han is wellä sägä!““

Hans: „Gäll o z' Bärn unger, daß die so wenig gäg de Franzose Cour-
toisse hei zeigt i däm Dreyfus-Stuck!“

Heiri: „Ja, es düecht mi o, si hätte chönne chl meh Rücksiht ha gäg
dä Gsandt vo Frankrich. Es isch doch jüsch bi üs jehz nadisch Mode, weme so
imme Gsandte öppis a de-n-Auge abgeht, as mes ihm z'Gfallä thuet! Da hett
richtig de Bundesrat doch einisch gwüß gwüß rächt gha, aber sie heinä notti nit
v'rfrange!“

Hans: „Über we sie's o nit v'rfrange hätte, hätte sie doch dörfe ilänke,
scho wägä däm prächtigä Handelsvertrag, wo mir vo Frankrich so z'fäge hei
gshänkt übrcho! S'cha ume lang gah, bis mir ume so ein übrchömmel!“

Ruedi (zuhörend): „Ja ja, deich wohl deich, mir wei öppe hoffe!“

Ein Pleonasmus

ist es, wenn ein deutscher Prinz einer Prinzessin, die zum Kurgebrauche in der
Schweiz angekommen ist und ermüdet durch die Anstrengungen der Reise an den
Beinen leidet, sein Beileid ausdrückt.

Bärner Ruedi (in Zürich zu einer vorübergehenden Fran): „Sägit Froueli,
chönt dir m'r säge, wo die Frau Klinig wohnt?“

Zürcherin: „Was für Eini?“

Ruedi: „He die Frau Klinig, si sig e guetä Dokter u z'Züri uße heigit
Dir ja jeh asen o Wiber vo Döktre! Mi Frau sötti drum zue re!“

Zürcherin (lachend): „Jä so, Sie wänd allwäg in d'franklinik,
die ist d'obe adr Sternwartsträß!“

Ruedi: „Danke Gott und läbit wou!“



Chueri: „Gälled Rägel, d'r händ au
müege-ne chl liechte-n-über die Hitz a d'r
Smäesbrugg!“

Rägel: „Ja sät scho, aber wüfer'r
Chueri, sit m'r wüffe, aß e neuu Märthalle
git, treit mes halt au ringer und tröset
si über's Jahr!“

Chueri: „Ja Glägeheit hättit'r jehst
gnueg gha für Eui Giduld z'erprobe, d'r
händ ja 's Müsteli grad vor de-n-Auge
zue det äne, das schön Türmli vo der
Post! . . .“

Rägel: „O Chueri, machet mi nüd tubedänzig!“